

man sei ein Erzgebirger, und man kann ganz sicher auf ein Almosen rechnen (Oho!) und man muß schon sehr froh sein, wenn man nicht noch ganz besondere Kränkungen dabei erfährt. Meine Herren! Daß der Bergbau nicht viel mehr sei, als eine Almosenanstalt, diese falsche Ansicht ist leider traditionell geworden aus einer Zeit, in der leider noch das Zubußbotenunwesen vorhanden war. Aber, meine Herren, ich glaube, kein Beweis ist leichter zu führen, als der, daß der Bergbau nicht bloß für die jetzige Generation, sondern noch für viele, viele kommende einen ganz wesentlichen Factor im Staatshaushalte bilden wird. Im Jahrbuch des Professors Gottschalk über Berg- und Hüttenwesen, das der Herr Referent angeführt hat, finden sich graphische Darstellungen, die ein klares, deutliches Bild von unserem Bergbau geben. Aus demselben ersieht Sie nicht bloß, daß er immer mehr und mehr empor gegangen ist, sondern Sie ersieht auch — und das ist eben die Hauptsache —, daß man gelernt hat und versteht, tiebere Metalle, die man früher entweder in der Grube ließ oder auf die Halben stürzte oder wenn sie nicht zu scheiden waren, bei der Verhüttung als Dämpfe hinausjagte, wo sie dann auf die Land- und Forstwirtschaft ihren schädlichen Einfluß übten, meine Herren, man hat verstanden, aus diesen tieferen Metallen Producte zu bereiten, die in volkswirtschaftlicher Beziehung von ganz außerordentlichem Werthe sind. Durch die Hüttenstädten wurde man darauf hingewiesen, eine Schwefelsäurefabrik zu errichten. Dieselbe producirte 1857 600 Centner, im Jahre 1867 schon 87,000 und im Jahre 1877 255,200 Centner. Abgesehen nun davon, meine Herren, daß durch diesen Fabrikationszweig die Hüttenstädten beseitigt wurden; abgesehen weiter davon, daß gerade aus diesem Fabrikationszweige ein sehr ansehnlicher Nettogewinn zu buchen war, ist gerade dieser Fabrikationszweig in volkswirtschaftlicher Beziehung von großer Bedeutung. Die 1877 producirte Schwefelsäure repräsentirt einen Werth von rund einer halben Million. Angenommen nun, daß kein Pfennig Gewinn zu buchen gewesen wäre, daß die Herstellungskosten eine halbe Million verlangten hätten, so ist doch hier, natürlich nicht vom kaufmännischen Standpunkte, sondern vom nationalökonomischen, ein volkswirtschaftlicher Gewinn von einer halben Million zu verzeichnen. Denn aus einem todtliegenden ist eben lebendiges, fort und fort schaffendes Kapital erzeugt worden. Meine Herren! Dieser Fabrikationszweig hat aber noch weitere Vortheile gebracht. Aus dieser halben Million Schwefelsäure sind rund 400,000 Centner Superphosphate producirt worden. Hätten wir die Schwefelsäurefabrik nicht gehabt, so mußte neben dem Rohproduct auch die Schwefelsäure aus dem Auslande — ich meine außerhalb Sachsens — bezogen

werden und diese halbe Million wäre eben hinausgegangen und außerdem wäre uns auch noch der Fabrikationsgewinn entgangen.

In gleicher Weise, meine Herren, verhält es sich auch mit den anderen neuen Producten: Arsenik, Schwefel und Kupfervitriol zc. Gestatten Sie mir, Ihnen nur eine Scala vorzulegen, die Ihnen ein Zeugniß giebt, daß der Bergbau immer im Steigen gewesen ist. Die Erzbezahlung der im Jahre 1847 gelieferten Erze betrug 3,200,000 Mark, im Jahre 1857: 4,662,000 Mark, 1867: 6,550,800 Mark und im Jahre 1877: 7,143,900 Mark. Nun, meine Herren, glaube ich nicht und glaubt kein Bergmann und Hüttenmann daran, daß die Steigerung in dieser progressiven Weise fortschreiten wird. Sie wird einmal zurückgehen und wieder steigen; aber immerhin wird sie sich lohnend erhalten. Nun, meine Herren, können Sie mir einhalten — und es ist mir schon privatim eingehalten worden —, daß hierbei die ausländischen Erze eine sehr große Rolle spielen. Das ist richtig; aber eben so richtig ist auch, daß man seitens der Hüttenverwaltung diese Zufuhr, die so lohnend ist, wohl immer im Auge hat, sie sich zu erhalten sucht; aber die Eventualität des Verlierens auch nicht aus den Augen läßt und infolge dessen strebt, die neuen Wissenschaften anzuwenden, billiger zu produciren, um, wenn der Verlust ja eintreten sollte, einen Ausgleich zu haben. Aber, meine Herren, das vermag die Hütte nicht allein, dazu ist nöthig, daß die Gruben ihr Material liefern, und hier komme ich nun auf den hauptsächlichsten Punkt der Vorlage, auf die besondere Frage, das ist die nachträgliche Unterstützungsfrage der nothleidenden Gruben.

Meine Herren! Gruben und Hütten sind solidarisch, ohne Gruben keine Hütten und ohne Hütten — bei den Freiburger Erzverhältnissen — keine Gruben. Wollen Sie, daß die Hütten auch fernerhin bestehen und daß wir aus diesem Betriebe immer noch einen Gewinn ziehen, so dürfen Sie sich von den Gruben nicht abwenden, Sie müssen sie im Auge haben und unterstützen. Nun könnten Sie mich fragen: berechtigt denn der Bergbau zu dieser Hoffnung? Auf diese Frage kann man mit „ja“ antworten. Meine Herren! Der Bergmann — das ist richtig — baut zumeist auf Hoffnung; aber wie man seither nach verschiedenen Versuchen, nach längerem oder kürzerem Forschen immer wieder mehr oder weniger reichere Gänge fand, so wird man, wenn nicht alle geognostischen Gesetze trügen, auch für die Zukunft darauf rechnen können, daß der Bergbau noch ein lohnendes Feld bleibt. Meine Herren! Der Freiburger Bergbau besteht seit über 600 Jahren. In dieser langen Zeit hat er sich fort und fort lebensfähig erhalten, lebensfähig auch in der Zeit, wo alle Industrien, z. B. bei Kriegzeiten zum Erliegen kamen. In neuerer Zeit